

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

140 (20.6.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-265347](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-265347)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Hg., bei halbjährlicher 3 50 Hg.; bei vierteljährlicher 2 10 Hg.; für 2 Monate 1 40 Hg., monatlich 70 Hg., einschl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshovener Straße 38.
Telephon: Amtlich Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltenen Sonntagsblätter oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Anzeigen entfallen die Sonntagsblätter. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Inserate werden früher erlassen.

Nr. 140.

Sant, Mittwoch den 20. Juni 1900.

14. Jahrgang.

Die hadernden Nordländer.

Die jüngste Nachricht von einer neuen alten politischen Kriege in Norwegen lenkt die Blicke Europas erneut auf die beiden räumlich großen Reiche im Norden, die schon seit Jahrhunderten miteinander hadernd, obgleich die zwischen ihnen bestehende Freundschaft erst in neuerer Zeit so läppig ins Kraut gewachsen ist, daß selbst mit einer blutigen Auseinandersetzung gerechnet werden muß. Die enigen Zwischenfälle sind weiter nichts als die Folge einer Reihe von Verfehlungen, welche im Laufe des Jahrhunderts begangen wurden, und deren erste die war, daß die allierten Mächte von 1813/1814 im Jahre 1814 den König von Dänemark zwangen, Norwegen an Schweden „abzutreten“. Denn abgetreten konnte Norwegen an Schweden nicht werden, weil es ein selbständiger Staat war, der nur in Personalunion zu Dänemark stand; noch im Jahre 1751 war Norwegen in einem Vertrage zwischen Schweden und dem Könige von Dänemark und Norwegen als besonderer Staat und Kontrahent behandelt worden. Daher rief denn die Abtretung an Schweden im Jahre 1814 einen Sturm der Entrüstung im Lande hervor; die Nationalversammlung bezeichnete die Abtretung lediglich als Bericht des bisherigen Königs auf die Krone und erklärte in der Folge das Land als unabhängig; die Ansprüche des Königs von Schweden wurden abgewiesen. Dieser dagegen berief sich auf die Abtretung; er forderte in Proklamationen auf, seine Herrschaft anzuerkennen; jede Verletzung seiner Rechte wolle er als Hochverrat behandeln.

Diese Bekanntmachung ließ den Sturm in Norwegen zum Ausbruch kommen. Man drang in den bisherigen Statthalter von Norwegen, den allgemein beliebten Prinzen Christian Friedrich, weiter des Königs, sich der Rechte des Landes anzunehmen, und Christian Friedrich organisierte den bewaffneten Widerstand gegen Schweden. Gleichzeitig berief er die Nationalversammlung nach Eidsvoll, welche am 17. Mai 1814 dem Lande eine neue Verfassung gab, das Grundloos, und den Prinzen Christian Friedrich zum Könige von Norwegen wählte. Doch der König wurde von den Mächten nicht anerkannt, seine Gesandten wurden abgewiesen, und das nahm den Norwegern den Mut, so daß sie, als im Juli 1814 ein schwedisches Heer einrückte, keinen erheblichen Widerstand leisteten. Binnen Leeds Wochen war Bernadotte thronfähig und das Land war. Aber der aus der französischen Revolution hervorgegangene König wollte die Rechte des Volkes nicht antastet; er beendete den streitigen Kampf, indem er vor den übermühten Kapitalisten; in der Konvention von Moss am

14. August 1814 versprach er ausdrücklich, die Eidsvollscher Verfassung anzuerkennen, ebenso die norwegische Fahne, d. h. er erkannte Norwegen als Staat an, und der Kaiser Abtretungsvertrag, welcher Norwegen die Stellung einer Provinz anwies, wurde rechtlich aufgehoben. Auch in späteren Proklamationen und Vereinbarungen hat Schweden Norwegen als selbständigen, souveränen und gleichberechtigten Staat anerkannt. Prinz Christian von Dänemark entlegte in der Konvention von Moss der Krone; alsdann aber wählte das norwegische Storting freiwillig, wie Bernadotte in seiner Anzeige an die Mächte anerkannte, ihn auch zum König von Norwegen auf Grund der in Schweden geltenden Thronfolgeordnung. Diese Stipulation wurde in dem sogenannten „Moss-Akt“ (Reichsakt) vom 6. August 1815 formuliert, welcher die Grundlage des schwedisch-norwegischen Unionsverhältnisses bildet. Es wurde durch ihn eine Union geschaffen, welche zwischen Real- und Personalunion in der Mitte steht. Es ist keine reine Personalunion, weil die Identität des Königs selbst über den Bestand der Dynastie hinaus vereinbart ist, Krieg und Frieden beider Staaten unter gewissen Bedingungen als gemeinsam erklärt sind; es besteht aber auch keine reine Realunion; denn mit Ausnahme des Gebrauchs der bewaffneten Macht gibt es weder gemeinsame Angelegenheiten noch auch gemeinsame Organe, kein einheitliches Bürgerrecht, keine einheitliche Armee und Flotte, noch eine verfassungsgemäße Einheit des Justizsystems. Ja, nur für „Vertheilungsfreiheit“ hat der gemeinsame König über die beiden Heere gleichzeitige Verfügung; aber auch hier besteht noch die Einschränkung, daß der norwegische Landwehr und der Landsturm nur zur Vertheilung Norwegens herangezogen werden dürfen; zur Vertheilung Schwedens darf der König nur das stehende norwegische Heer commandiren. Wollte Schweden gar einen „Angriffskrieg“ führen, so steht die norwegische Macht nicht zu Gebote; der König müßte erst vom Storting die Genehmigung dazu einholen.

Sind diese Bestimmungen über die Vertheilung der norwegischen Macht schon ungenügend, so liefert die Thatsache, daß derselben, der stehenden Armee Norwegens eine Minibefehlshaber verfassungsgemäß zu geben, Schweden thatsächlich der Gnade seines Verbündeten aus. Das norwegische Storting braucht nur das stehende Heer auf ein Minibefehlsmäß zu reduzieren, und Schweden hat, selbst in bedrückender Lage, von seinem Bundesgenossen gar keine Hilfe, während es selber Norwegen mit aller Macht schädelt.

In der That hat sich Norwegen in dieser Beziehung allen Verpflichtungen entzogen, und

das war der hauptsächlichste Anstoß zu den bis jetzt andauernden Zwistigkeiten, wenn diese eigentlich auch mehr ihren Grund in den ganz verchiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen der beiden Staaten haben und die Unklarheit der Bestimmungen des „Moss-Akt“ über die auswärtige Vertretung. Seit 1835 moht bei auswärtigen Angelegenheiten, welche Norwegen mitbetreffen, ein norwegischer Staatsrath oder Minister dem Konig bei, der vom schwedischen Minister des Auswärtigen gehalten wird.

Kaum war das erreicht, als Norwegen den Sturmlauf gegen die gemeinsamen Konjunktur beugte. Im „Moss-Akt“ war hieüber nicht bestimmt worden; es heißt nur, Norwegen hätte von den Kosten der auswärtigen Vertretung „bis beizutragen, es waren also auch die Konjunktur vom Könige beizutragen und vom schwedischen Minister des Auswärtigen ernannt worden, seit 1835 mit Zustimmung des norwegischen Reichsraths. Schweden ist Handels- und Industriestaat, Norwegen Handelsstaat; wo Schweden einen Industriellen als Konjunktur haben muß, braucht Norwegen einen Kaufmann. So begreift Norwegen denn bald in den großen Handelsstädten eigene Konjunktur. Als der König diesem Verlangen nicht nachkam, begann der offene Streit zwischen den Unionsstaaten.

Das norwegische Storting ließ 1884 das Ministerium Schoner verurtheilen, weil es zu „schwedisch“ gehandelt; es hatte nicht energisch genug die Frage der eigenen Konjunktur behandelt und dem Könige in einer Armeefrage nachgegeben. Darauf reagierte Schweden, indem es 1885 eine Verfassungsänderung beschloß, ohne Norwegen zu fragen, obgleich durch diese Änderung die Theilnahme Norwegens von den auswärtigen Angelegenheiten noch mehr beschränkt wurde.

Das gab in Norwegen sehr böses Blut, und nun begann sein Storting mit der systematischen Herabsetzung des Standes der Linientruppen für die Kriegsführung wurde überhaupt nichts mehr bemerkt. Das ging so weit, daß 1898 auch nicht ein kriegerisches Fahrzeug im Besitze Norwegens war.

Die Herabsetzung des Linientruppenstandes war für die Union um so empfindlicher, als Schweden sich wegen Rußlands eine Zeit lang sehr beunruhigt fühlte. 1892 sagte das norwegische Storting den Beschluß, es sei beabsichtigt, eigene norwegische Konjunktur zu errichten. Der König lehnte den Beschluß ab. Da versagte das Storting, die Gemeinamkeit der Konjunktur solle nur bis 1895 dauern, und bewilligte das Budget nur unter dieser Bedingung. Der König lehnte diese Bedingung ab und

Schweden trug die Kosten für das Auswärtige Amt allein. 1894 folgte ein erneuter Beschluß des Storthings auf Trennung des Konjunkturwesens und Abschaffung des Unionszeichens an der Flagge. Ahermals legte der König sein Veto ein. Nun setzte Norwegen zuerst die Zivilisten des Königs wie des Kronprinzen herab, später wurde sie ganz gestrichen.

Schon schon es zum Kriege kommen zu sollen, als der schwedische Reichstag auf Veranlassung des Königs Oskar einlenkte; es wurde beschloffen, mit Norwegen eine Vereinbarung über die Abänderung der Unionsakte zu verhandeln. Darauf wurde vom Storting zwar die reduzierte Zivilisten wieder bemittelt; gleichzeitig aber erhöhte die norwegische Volksvertretung das militärische Budget von 7,1 auf 15,3 Millionen Kronen. Die Vereinbarungsverhandlungen verliefen, wie vorauszuheben war, resultatlos. Von dem neugewählten Storting wurde im Dezember 1898 auf neue der Beschluß auf Abschaffung des Unionszeichens an der Flagge gefaßt, zum dritten Male, und damit wurde er nach der norwegischen Verfassung ohne Einwilligung des Königs Oskar. In der Frage der Konjunktur hatte Norwegen nachgegeben, weil das eine Angelegenheit war, die auch das Ausland betreffen mußte. Doch ist die Frage durch das neue Gesetz über die Konjunktur wieder aufgeführt worden. Der Beschluß des norwegischen Storthings zeigt, daß es den Streit mit Schweden will, weil es den Fortbestand der norwegisch-schwedischen Union nicht länger zu wollen scheint. Vielleicht, daß es dem König Oskar nochmals gelingt, das Reuzerle abzuwenden. (Vollstetung.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Landtag hat am Montag endlich seine Thätigkeit eingestellt. Bevor in der üblichen Weise der feierliche Schluß erfolgte, hielten beide Häuser noch kurze Sittenreden ab, deren Zweck es war, in Bezug auf die Geheize, betreffend die Waarenhaussteuer und betreffend Maßnahmen gegen die Hochwassergefahren in Schlesien, eine Uebereinstimmung herbeizuführen. Im Abgeordnetenhaus gingen die Verhandlungen ohne jeden Zwischenfall vor sich. Das Haus war so stark besetzt, daß die Gegner einer Waarenhaussteuer von dem ausfälligen Verstande einer Fortsetzung der Obstruktion Abstand nahmen. Die Erdbroschungssteuer fand in der Form des Herrenhauses Annahme; nur die Ausnahmebestimmung für Waarenhäuser für Beamten und Offiziere strich das Haus, um zu zeigen, daß wenigstens der letzte Rest von Scham-

Helene.

Socialer Roman von Minna Kaniß.

(11. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

„Ist es denn anders möglich“, fuhr Sidonie fort, „wir haben nun einmal den Kampf der Geschlechter.“

„Der Kampf der Geschlechter, welche Unnatürlichkeit — er ist ein Symptom der Forderung“, sagte Mar.

„Wir haben uns gegen männliche Annäherung und Unterdrückung zu wehren — und wir wehren uns“, rief sie und suchte mit ihrem Finger.

„Und ihr erwartet von Männern die Mittel, um für diesen Kampf die Waffen zu schmeißen?“ fragte Mar mit einem milden, düsteren Lächeln.

Sie sah ihn betroffen an, dann trat ein noch energischerer Zug in ihr Antlitz.

„Wir wenden uns nur an die Einsichtsvollen, die unsere Forderungen mit Unwillen und Beschämung erfüllt. Stuart Will hat es ausgesprochen, daß wir nicht die Sklavin des Mannes sein sollen, sondern seine Mitarbeiterin in Staat und Gesellschaft.“

Ihre Augen blühten im hohen Gefühl dieser Bundesgenossenschaft.

Mar schüttelte den Kopf.

„So lange die Frau die Konkurrentin des Mannes ist, wird sie ihm niemals als Mitarbeiterin willkommen sein.“

„Willkommen oder nicht, danach haben wir nicht zu fragen. Wir sind die Hälfte des Menschen-

geschlechtes und wir verlangen für unsere Entwicklung die gleichen Bedingungen, die gleichen Rechte, die die Männer für sich geschaffen und zum Gesetz erhoben haben.“

„Du willst sagen unsere Männer, liebe Sidonie“, bemerkte Mar sanft, noch leiser sprechend, während sich seine gewöhnlich matten Züge sich geistig belebten. „Diese günstigen Lebensbedingungen und Rechte, die Du großartig für die andere Hälfte in Anspruch nehmen willst, besitzen heute thatsächlich nur wenige unter den Männern selbst, sie sind die Vorrechte einer Klasse; die Ungleichheit selbst aber ist das notwendige Produkt einer Gesellschaft, die auf dieser Ungleichheit aufgebaut ist und nur durch sie ihren Bestand sichern kann. Und Du tustschelt Sidonie, wenn Du glaubst, eure Verwerbungen blenden den Frauen im Allgemeinen; sie würden nur einer sehr beschränkten Anzahl Frauen zu Gute kommen. Warum soll ich aber Sonderinteressen in einem ganz ausserordentlichen Kampf unterstützen, zu einer Zeit, wo es sich darum handelt, sich für jenen grossen Kampf des Proletariats vorzubereiten, der nicht Einiges, der das ganze Menschengeschlecht, also auch die Frauen mit betreffen soll.“

Sidonie schlug in tosender Desperation die Hände zusammen.

„Wein Gott, da kommt er wieder mit seinen sozialistischen Ideen.“

Mar vernichte sich.

„Ich wollte die gegenüber nur meine Ablehnung motivieren und entschuldigen.“

Sidonie runzelte die Braunen in wirlichem Mergel.

„Du bist vertheilte vollkommen, Du vermagst Dich nur mehr für die Interessen des Proletariats zu erwärmen und deshalb gebe ich leer aus — oder bist Du vielleicht der Meinung, daß wir uns ihm affigieren sollten?“ fragte sie mit maßlosem Wachen.

Mar blinzelte gutmüthig mit den Augen: „Ich weiß nicht einmal, ob ich das wünschen sollte — und was nützte es auch — es wird ja doch nicht geschehen.“

Sidonie sagte: „Nein, gewiss nicht. Ebenso gut könnte ich Wasser mit Feuer vermengen.“

Daran glaubst Du selbst nicht. . . Diese Menschen werden sich auch nie für Ideen begeistern können.“

„Und doch haben sie heute schon in einem heißen Kampfe dafür.“

„Wer? Die ehrgeizigen Führer, aber nicht die Massen. Ich kenne doch auch Arbeiter. . .“

Das erzählt am Sonabend seinen Lohn und trägt ihn in die Schenke, vertritt den Sonntag und macht den Montag blau.“

„Und taumelt vom Fasel benebelt in den Dienstadt hinein“, ergänzte Mar — „ein reigen des Bild.“

„Ich kann nichts dafür, es entspricht der Wirklichkeit.“

Sie hatte sich erhoben und mit einem dicken Teppich bedeckt war. Dann wendete sie sich plötzlich nach ihm um, und sah ihn mit demüthigen Augen an.

„Lieber Mar, Du bist ein so guter, lieber Mensch — wenn Du nur diese Ideen aufgeben wollest, ich bitte Dich, thu's.“

Er lachte und führte ihre Hand, die sie ihm entgegenreichte, an seine Lippen: „Theure Sidonie, laß ab, ich bin ja doch unverwundbar.“

„Ja, das bist Du, und ich sehe ein, daß ich mich umsonst bemüht habe.“

„Nicht umsonst, liebe Schwägerin, Du hast einem armen kranken Menschen vor einer Unmöglichkeit bewahrt; hätte nicht Deine angenehme Gesellschaft zurückgehalten, dann wäre ich meinem Freunde sicher entzogengegangen.“

„Einen Freund? Kenne ich ihn?“

„Du — ihn! — Nein.“

In dem Augenblick ging die Thür auf und Konrad Eber erschien in derselben.

Er sah nur Mar und breitete ihm seine Arme entgegen.

Dieser stieß einen Freudenschrei aus und drückte den Freund an die Brust. Dann begann er zu lachen.

„Mar, ich bin wohl zu plötzlich herein-gekommen?“ fragte Konrad besorgt, indem er einen Stuhl heranzog und jetzt erst die Dame bemerkte, die der Zwischenfall ebenfalls zu erschrecken schien.

Mar schüttelte den Kopf.

„Es ist nichts — gar nichts —“ Er hatte in sein Tuch geküßt und als er sah, daß kein Blut gekommen war, war seine Aufregung geschwunden und er mochte sich seiner Freude hingeben.

„Wenn ich nur nicht ein so elender Krüppel

Seine Begründung für die Hellenisierung beginnt das Zentrum bereits zu präsentieren. Es hat durch sein christliches Hauptanliegen die Erneuerung eines katholischen Unterstaatssekretariats im Kultusministerium gefordert. „Dass in Preußen das Kultusministerium auch einmal einen Katholik übertragen werde, scheint ja einwilligen noch ganz unmöglich zu sein; auch an die Wiedererrichtung einer katholischen Abteilung im Kultusministerium scheint einzuwirken nicht zu denken zu sein. Aber es sei doch nicht zu viel verlangt, da wenigstens der Unterstaatssekretär im Kultusministerium katholisch sein soll, wenn der Minister protestantisch ist.“ Die „Klein. Reichs.-Anz.“ vom 27. März 1890, S. 6, berichtet: „Der Kaiserliche Kultusminister würde, sofort erschienen, sie verlangen, dass man sich Unterstaatssekretäre der evangelischen Konfession angehören müsse“. Wenn man „den Protestanten nicht die Unbill antun will, die man seit jeher den Katholiken ruhig antut, nämlich, dass ihre geistlichen Angelegenheiten durch die Hände eines unbefähigten Beamten gehen, nun gut“, schreibt das Zentrumsgesandte, „dann gebe man dem Kultusminister zwei Unterstaatssekretäre an die Seite: einen für die evangelischen Angelegenheiten und einen für die katholischen; möglicherweise und protestantische Dinge hat bezüglich, kann dann der Minister Beide hören.“ Die „max.“ wäre dies so gerne entgegengegangen, jedoch.

Er stellte den Freund seiner Schwägerin vor und fügte, einem überwüthigen Impulse folgend, hinzu:

„Er hat soeben die Hochschule absolviert, kommt geraden Wegs von dort her.“

Sidonie nicht leicht, indem sie den Mann aufmerksam betrachtete. Ihr gefiel das schmale Gesicht mit der feinen Nase und den blühenden Augen und noch besser die bewegte elastische Gestalt, in der die unverbrauchte Kraft der Jugend pulsierte.

Seine Kleidung war nicht elegant, aber sauber und sorgfältig, und er trug eine rote Rose im Knopfloch. Die Wangen waren frisch rötlich, der blonde Knebelbart nach französischer Art in eine Spitze geschnitten, und der Schnurrbart so kurz gehalten, daß er seinen wirklich hübschen Mund kaum verdeckte. Doch lag keine Spur von Selbstgefälligkeit in seinem Wesen, und das machte ihn um so anziehender.

Es war zweifelte seinen Augenbild, das er seine Studien beendet hatte, von einer ausländischen Universität juristisch gelehrt sei und von der Bahn direkt hierher gekommen, um seinem Vetter zu danken. Dann schien ihr doch das Verhältnis zwischen den Beiden ein anderes, kameradschaftlicheres zu sein. Er sprach mit ihr so frei und sicher, wie nur einem Gleichgestellten gegen über.

(Fortsetzung folgt.)

Sorge für die Kosten der neuen Stelle führt die ultramontanen Reichsfinanzbehörden weiter nicht. Durch die Zustimmung zur Hottensvorlage ist ihnen eine Erweiterung ihrer Machtspäre zu Theil geworden, die sich durch das Geltendmachen neuer Ansprüche fortgesetzt nicht zum Mindesten auch für die — Steuerzahler geltend machen wird.

In den einzelstaatlichen Eingriffen in das Reichsrecht. Die unternehmen, werden um realistische Wahrung der Interessen für welche die Wichtigkeit aus einem Erfolg nicht zu rechnen ist, leicht die „Frei. Jg.“ in einer Verletzung der jüngsten Verhandlungen über die sozialdemokratische Interpretation: „Staatssekretär Niederberg hätte sich überhaupt allen diesen Reichsfragen gegenüber auf den Standpunkt des Jochen Küßler bei Frey Reuter und dessen Ansicht: „Bat fall ist dorthi bauh!“ Die Sache regte sich ja von selbst. Wenn solche Bestimmungen des Landesrechts wirklich im Widerspruch ständen mit dem Reichsrecht, so konnte der strafrechtliche Verstoß dies vor Gericht geltend machen, und die Gerichte würden abhaken auf die Ungültigkeit der landesgesetzlichen Bestimmung erkennen. Dadurch würde die betreffende Regierung gemungen, die landesgesetzliche Bestimmung zurückzunehmen. „Einen solchen allgemeinen Standpunkt halten wir nicht für gerechtfertigt. Ob eine Staatsbestimmung rechtsrechtlich zulässig ist, ist nicht eine Angelegenheit, welche bloß Ding und Recht. Wenn solche Frage abhängig wird davon, wie weit der Einwand des Verstoßes gegen das Reichsrecht vom Angeklagten oder vom Gericht geltend gemacht und wie weit die rechtliche Entscheidung darüber in den höchsten Instanzen geführt wird, so entsteht notwendig auch die allgemeine Rechtsunsicherheit in Bezug auf die Grenzen zwischen Reichs- und Landesrecht. Die Reichsgerichte, alle bei verfassungsmäßiger Berücksichtigung Angelegenheiten „zu beaufichtigen“. Wenn die Reichsregierung zuzufast die Entscheidung der Gerichte maßgebend sein lassen will über den Umfang von Reichsrecht und Landesrecht, so muß ihr durch ein Reichsgesetz das Recht eingeräumt werden, in den einschlägenden Prozessen zu interveniren und auch selbständig eine Klage auf Ungültigkeitserklärung anzukündigen. Auch ist es dann nicht länger zulässig, daß in Bezug auf die Rechtsgültigkeit von Landesgesetzen das oberste Gericht des betreffenden Landes die endgültige Entscheidung zu treffen befragt ist gegenüber der Reichsregierung. Unmöglich kann beispielsweise das preussische

dammerget, wie Herr Nieberding meinte, allen maßgebend sein über die Frage, ob das preussische Gesetz von 1854 gegenüber der Reichs-Gesetzgebung noch in Kraft geblieben ist. Die ganze Frage ist früher wenig praktisch gewesen. Sie gewinnt aber in dem Maße eine größere Bedeutung, wie offenbar das Beharren einer Anzahl Regierungen dahin geht, alles Das, was man gegenüber dem Reichsgesetz als nationalrechtliche Bestimmungen betrachten kann, nicht anlangend zu erklären. Bei der Particular-Gesetzgebung herbeizuführen. Vor Allem wird es auch wichtig sein, einmal zu entscheiden, wie weit die neulich eingeführte Beherrschung der Baarenhäuser sich im Einklang mit der Reichsgesetzordnung befindet. Unserer Ansicht nach wird hier unter Berufung auf das Beherrschungrecht der Einzelstaaten tatsächlich die Gewerbefreiheit illusorisch gemacht. Die Unterdrückung der Großbetriebe ist bei dieser Gesetzgebung der eigentliche Zweck die Beherrschung nur Mittel zum Zweck der Reichs-Gesetzgebung gegenüber. Wir meinen, das geforderte Interventionsrecht der Reichsregierung in den fraglichen Dingen würde nutzlos sein. So lange die Reichsregierung selbst nicht nationalrechtliche Bestimmungen erhebt, wird diese das nicht verhindern. Aber die direkte Intervention gegen die Art einzelstaatlicher Gesetzgebung zulässig erscheinen. Aber wenn man selbst wünscht, so ist die Weisung erforderlich, sich das auf dem Umwege über die Einzelstaaten zu verschaffen.

Budapest, 18. Juni. Am Sonnabend fand es bei einer Demonstrationsumzug mehrerer Tausend sozialdemokratischer Arbeiter, welche unter Schläufen auf die Regierung und das Parlament zu Gunsten des allgemeinen und geheimen Wahlrechts demonstrierten, zwischen den Sozialdemokraten und ihren Gegnern den sogenannten Massen, wobei zahlreiche Verletzungen erfolgten.

Ein Verlobungsgegn. Prinz Albert, der belgische Thronfolger, hat sich mit der Tochter des Augmentes Herzog Theodor von Bayern verlobt. Aus diesem Anlaß widmet der „People“ unser belgisches Parteiorgan, dem Prinzen die

andere Besondere, die sich
 folgende Gründe: „Prinz, Sie haben
 sich jetzt, soviel wir wissen, nur einen ein-
 zigen Fehler, nämlich den, ein Prinz
 zu sein. Wir wissen gar wohl, daß das Ihnen
 das schon leicht hat, aber es hat Sie nicht
 bereichert. Trostlos, denken Sie nur, wie ich
 es von Ihnen sein würde, wenn Sie über die
 Bourgeoisie Ihrer Geburt, Ihrer Erziehung und
 Ihrer Umgebung die Achseln zucken könnten.
 Sie haben bisher bei keiner Gelegenheit aus-
 nur für einen Geschloß-Goddmuth zur Schau
 getragen und es hat Ihnen im vergangenen
 Jahre aus der Henter-Ausstellung schaffbare
 Vergnügen gemocht, das Zimmer des „Bour-

zu bejahren und unsern Hengsten darbüß die Hand zu schütteln. Prima, ist das Verechnung und bedeutet jede jener Jugendgebilden einen unmöglichen Schritt auf einer vorgerichteten Bahn, oder soll man darin wirklich das freiwillige Belieben einer edlen Natur entdecken dürfen und eine Intelligenz, welche unserer Zeit antwortet? ... Wenn Sie eines Tages den Muth finden, der Reaktion die Stützen zu bieten, wenn Sie sich weigern, als die Beistandsperson unter der Aufsicht zu halten, welche die Organisation der Jugend zu steuern, wenn Sie im Munde mit den Lippen von Reformen zu werden bereit sind, und wenn Sie begreifen, daß nichts Sie höher erheben kann, als ein Arbeiter der neuen Gesellschaft zu werden, auch dann, Prima, wir sagen es Ihnen in aller Loyalität, werden wir niemals auf unterrepublikanischen Ueberzeugungen Bestehen, aber wir werden niemals unter Arbeit und unter Uebel verfallen, wo es sich darum handelt, solchartige Gleichrichtungen, auf welche die arbeitenden Klassen sich verlassen, zu setzen. ... Sie würden eine Neigung haben, die Sie eingehen. Prima, so konnten Sie, da man seine Liebe nicht zu belügen vermag, der Person (Elisabeth nicht auf eine Kose) Hoffnung zuwenden; denn Sie wissen selbst sehr wohl, daß die Zukunft der Volkswirtschaft nicht gehört, vor der alle anderen verbleiben müssen und der Sie Platz machen werden ... Jugend, Liebe, Güte gehören Ihnen und so wird die Stunde kommen, Prima, wo Ihnen nichts mehr zum Blick fehlen wird, denn an dem Tage, wo Sie Ihr Weiter nicht mehr zu wissen, zu kennen und zu verstehen fehlen, mehr an Ihnen. Denn sind Sie würdig, ungeheuer glücklich zu werden, und für jeden Zeitpunkt müßten wir Ihnen alle anderen erdenklichen Freuden und Bohnen und viele Kinder!

Nach einer „Times“-Meldung aus Lourenço-Marcos hat Präsident Kruger sein Hauptquartier aus Almodôvar in Pretoria verlegt, um seinen Leuten die empfindlichen Wintermonate zu ersparen. Mit dem Hibernischen Dragoon-Regiment, das im Januar 1900 in die Winter in Transvaal werden sie noch mehr durch die Kälte mitgenommen werden. Bereits wird aus Bulwer-Poortquartier darüber geflucht, daß jetzt sehr kaltes Wetter eintreten ist.

Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 16. Juni besagt: Achtundvierzig Buren griffen am 14. Juni die Polten von Sandfontein an, wurden aber von Knor, der von Knorstaal aus anrückte, verjagt. Auf britischer Seite wurden ein Offizier und zwei Mann getötet, ein Offizier und acht Mann verwundet.

Die Nachricht, daß die Seebefehlshaber in Peking verhaftet sind, wird durch ein Telegramm aus dem deutschen Konsulat in Tientsin bekräftigt. Nicht bekräftigt ist dagegen die Nachricht von der Ermordung des deutschen Seebefehlshabers von Retzlaff in China herrscht tatsächlich Kriegszustand und machen die chinesischen Truppen mit den Voreingenommenen gemeinsame Sache. So haben sich nach einer Meldung aus Shanghai in Peking die Truppen des General Langs mit dem organisierten Angriff der chinesischen Truppen auf die Seebefehlshaber und die Kaiserin-Witwe den fremden Seebefehlshabern freies Geleitz abgelehnt. Ueber den Angriff auf die Seebefehlshaber und die Zustände in Peking treffen eine ganze Anzahl Nachrichten ein. In wie weit sie richtig sind, läßt sich schwer feststellen, weil die telegraphische Verkehr mit Peking vollständig unterbrochen und die Drähte nach allen Richtungen abgegraben sind. Die Truppen der europäischen Mächte, die von Tientsin nach Peking aufbrechen, sind durch die Chinesen aufgehalten. Der „Times“ ist aus dem Donnerstag aus Peking telegraphisch worden, daß es dort sehr ernstlichen fremdenfeindlichen Unruhen gekommen

Die Eingie der schönsten Gebäude im östlichen Theile der Stadt seien niedergebrennt und hunderttausend der glückseligsten Christen, die bei Ausländern bedient sind, ermordet worden. Aus Ausländer seien unter den Schutz der fremden Botschaften aufzunehmen gebracht worden. Man glaube, daß keinem Europäer etwas zu Deide geschehen sei. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet am Sonntage in London aus Zensin, daß am Mittwoch Abend die Borer in Befinn eingebracht seien, welche die Missionen zerstört und einen Angriff auf die Gesellschaften unternommen hätten, welcher jedoch verhindert worden sei. Dasselbe Maringalbes abgelehnt worden sei. Europäer seien, soweit bekannt bisher nicht umgekommen.

Dem deutlichen Konflikt in Tschifu tritt
Wolfs Botschaft folgendes halbesätziges Tele-
gramm mit: „Ein japanisches Zerstörerboot an
Zufuhr brachte folgende Nachrichten: Später
legten ein Tatarus Zerstörer und gegen Truppen
von Spanischland zusammen. Die auf den
russischen Admiralität versammelten fremden
Beobachter richteten an die Kommandanten der
Zerstörer ein Ultimatum, ihre Truppen bis
2 Uhr Nachmittags des 17. Juni zurückzuziehen,
worauf die Flotte am 17. Juni um 1 Uhr
Nachts das Feuer eröffneten, das von den
deutschen, russischen, englischen, französischen und
japanischen Schiffen erwidert wurde und siehe

Stunden dauerte. Angeblich sind zwei englische Schiffe zwischen den Forts im Fluss gesunken. Der Telegraph und die Eisenbahn zwischen Taku und Tientsin sind gestört und die Verbindung zu Peking ebenfalls gefährdet.

Die neueste Meldung über den Kampf bringt bereits die Einnahme des Forts von Taku. Wolff's Bureau erzählt aus Tschifu: Nach dem kombinierten Angriff der fremden Kriegsschiffe wurden die Forts von Taku genommen. Bei der Enttarnung fielen von dem deutschen Kriegsschiff „Zis“ 3 Mann, 7 Mann wurden verwundet. Die fremden Niederlassungen von Tientsin werden jetzt von den Chinesen belagert. Von dem nach Peking entwichenen deutschen Detachement und der dortigen Gendarmen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Sant. 19. Juni.

Großherzog Friedrich August hat seinen Regierungsantritt mit folgendem offiziellen Schriftstück angesiegt:

Vatent
betreffend das Erbthum S. A. D. des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter und den Regierungsantritt S. A. D. des Großherzogs

Friedrich August.
Wie Friedrich August, ein Gottes Gnaden Großherzog
von Coburg, Erbe zu Karmeggen, Herzog von Schlesien,
Holstein, Steiermark, der Dalmatischen und Sibirien-
Fürst von Wälsch und Bielefeld, Herr von Jauer und
Kropfbauken u. s. w., verfähren Unseren lieben und
getreuen Unterthanen, daß es ihr glücklichen Vortheil
gefallen hat, Unseren innigst geliebten und unvergesslichen
Herrn Vater, des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter
König, Kaiser, am 14. d. R. nach 47jähriger regneri-
schwerer Regierung am diesem Orte absterben zu lassen.

Mit Unseren getreuen Unterthanen stehen Wir unter dem erfülltesten Eindruck dieses für Uns und Unser großherzogliches Haus so schmerzlichen Ereignisses und sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein Unserer Trauer das Eisenburger Land in allerbährster Angelegenheit an das angeklammerte Herrscherhaus den innigsten Antheil nehmen werde.

Da frucht der in Unserem großherzoglichen Hause bestehende Erbfolgeordnung die Regierung des Großherzogthums auf Uns übergegangen ist, so geben Wir Uns Unseren unermesslichen Unterthanen Unseren Vergnügen antritte hiermit zu erkennen, indem wir zugleich eithlich verordnen:

Die Staatsverfassung unverbrüchlich aufrecht zu erhalten und in Gemäßheit der grundgesetzlichen Bestimmungen (sowie nach den Gesetzen zu regieren.

In dem Eile die Mitglieder des Staatsministeriums und alle unsere Beamten und Diener in ihren Kommandirungen, vertrauen wir ihnen wie allen unseren Unterthanen, daß sie auf uns die Liebe, Treue und Hingebigkeit übertragen werden, die sie Unserem hochseligen Herrn Vater, Königlichem Vorfahr, bewiesen haben, wozu wir sie verpflichten, daß Eile im Vertrauen auf die Güte Gottes mit allen Kräften befehrt sein werden, die hohen Willen Unseres Vorsehensherren zu erfüllen.

Gegenwärtiges Patent soll in der dem Lins unter-
schriebenen und mit dem Staatsiegel versehenen Urlicht
dem König des Landtages des Großherzogtums über-
geben werden.

Urlandschlag unserer eigenhändigen Namensunterzeich-
nung und beigetretten großherzoglichen Aufsehs.

Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg, 15. Juni 1899.

(L. S.) Friedrich August
Janßen. Hier. Deumarn.

Ein Gerichts-Sprechtag für die Gemeinde Bant findet am Sonnabend den 23. Juni in Rathhaus-Restaurant statt. Der Sprechtag wird diesmal laut amtlicher Bekanntmachung bereit um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Reutheben 19 Juni

Im Naturheilverein wurden in der gestrigen
Versammlung zwei Mitglieder aufgenommen und
sodann der Antrag zur Generalversammlung
betr. Herabsetzung der Monatsbeiträge auf

30 Fig. es ist möglich Jedermann möglich zu machen, dem Verein beitreten zu können vorzuziehen. Die Stimmung ging allgemein dahin, die Beiträge zu ermäßigen resp. den Mitgliedern noch mehr greifbare Vortheile aus dem Gebiete der Naturheilkunde zu bieten. So wurde auch die Gründung einer Rasse empfohlen um den Mitgliedern in Krankeitsfällen aus Rücksicht die Beihilfe des hiesigen Naturheilbundes zu ermöglichen. Nähere Beschlässe werden auf der Generalversammlung im Juli gefaßt werden. — Der Vorschlag des Komitees, das Kränzen des Festes nach dem 1. Juli, nach am Sonntag den 1. Juli, bereits am 30. November mittels Begrüßungsgesand von Wilhelmshafen abzuschießen, wurde ohne Widerpruch angenommen. Das Komitee ist beauftragt, den Ausschuss in jeder Richtung zuzufriedenstellen zu versuchen.

Wilhelmshaven, 19. Juni.
 Von der Marine. Die Torpedoboots-Division — D 4 und S 7, 8, 9, 17, 18, 20 — welche Ende April zu einer Rheinfahrt von hier ab dampfte, ist in der Nacht zum Montag hier wieder angelangt und gestern wieder aufgelöst worden. Die Kieler Boote sind wieder nach Kiel abordampft.

Der Verkehr über die Drehbrücke im Zuge der Mantuffelstraße ist wegen Baggerungen in den Tagen vom 20. bis 22. Juni während der Nachmittagsstunden von 1—5 Uhr gesperrt.

Der Sieg von Gelfuss. Vom 1. Januar 1901 wird in Preußen es in öffentlichen Gefallenhallen in Baden-Hallen und Schulen kein Reaumeter Thermometer mehr geben, denn Gelfuss, der „alte Schnecke“, hat auf der ganzen Linie gesiegt. Die der Kultusminister Staudt bekannt gibt, sind nach einer Mitteilung des Reichs kanzlers alle mit Reaumeter-Stäben versehenen Thermometer vom 1. Januar 1901 ab von der Prüfung ausgeschlossen. Zerstüßliche Wärmemessungen nach Reaumeter-Thermometer werden

daher nach Ablauf dieser Frist nicht immer möglich sein und in nicht zu ferner Zeit gang werden. Das erste brauchbare Thermometer von einem Deutschen, dem Danziger Fabrikanten erfunden, ist in England und Amerika in Gebrauch, während man in Deutschland von dieser deutschen Erfindung nichts wissen wollte und nach dem Franzosen Reaumur die Temperaturen maß. Die Franzosen wiederum bevorzugten das hunderttheilige Thermometer des Schweden Celsius, und mit der allgemeinen Einführung des Decimal Systems fand auch dieses Instrument bei uns Eingang.

Jeder, 19. Juni.

Handelskammerwahl. Auf dem Rathhause hier selbst fanden gestern unter der Leitung des Bürgermeisters die Wahlen zur Handelskammer statt. Die erste Abtheilung wählte Vormittags. Es waren ganze 3 Wahlberechtigte aus der Stadt Jever erschienen. Diese wählten den Weinbändler Drost zum Handelskammermitglied und den Holzhändler Wijnjen zu dessen Stellvertreter. Für die zwei in der zweiten Abtheilung zu wählenden Mitglieder war auf Nachmittags 5 Uhr Termin angesetzt. Hierzu waren aus Jever und Heppens 38, aus Sillenriede und Hooftel 1 und aus Jever 4 Wahlberechtigte erschienen. Gewählt wurden: Buchdruckereibesitzer P. Bug aus Jever und Kaufmann Jürgens aus Heppens. Als deren Stellvertreter wurden gewählt: die Kaufleute Solo Wexen und Joh. Arndt aus Jever. Auf diese Gewählten fielen je 35 Stimmen. Die Stimmen fielen auf die Kaufleute Zadenberg-Jever, Haase-Wästerfeld und Mammen-Altenhof. Drei Stimmen fielen auf den Kaufmann Wölff-Jever und eine Stimme erhielt Kaufmann Möhlmann-Jever. Zu dieser Wahl ist nun zweierlei zu bemerken: einmal, daß die Wahlberechtigte mangelhaft aufgestellt war. So fehlten die Namen zweier Wahlberechtigten aus Jever, die schon seit Jahr und Tag im Firmenregister eingetragen sind, in der Liste. Man sollte doch meinen, daß diese geringe Anzahl Firmen, die eingetragen ist, abgeschrieben werden könnte, ohne allein aus Jever zwei fehlen zu lassen. Diese Absicht mußte um so gewisserhafter geheißen, als annehmen war, daß nur Wenige die Liste einsehen würden, weil sie nur in Jever auslag. Zweitens hat die Wahl gezeigt, wie groß die Interessiertheit der Gewerbetreibenden in Jever an dieser Einrichtung ist. Seit Jahr und Tag haben sie hier einen Handels- und Gewerbeverein, der miteinander nach der Errichtung einer Handelskammer. Nun ist erreicht ist, kommen in zwei Klassen gerade 7 Mann zur Wahl, um die Vertreter zu wählen. Man wird unwillkürlich an die „lieben Schwaben“ und ihre Geliebten dabei erinnert. Jetzt werden die braven Spießbürger von Jever wieder über die Bunter und Heppens (schimpfen, die früher aufgestanden sind und sich erdreistet haben, eigene Kandidaten aus Jever und Heppens aufzustellen und zu wählen. Das ist die Strafe dafür, daß für die Herren aus Jever die Gemeinden Jever und Heppens fast in allen Dingen einfach nicht existieren. Die Wahl des Herrn Bug erscheint übrigens auch als eine gute und deutliche Antwort auf seine Nichtbeteiligung zum Gewerbeverein der Gemeinde Jever.

Der Jüdische Blumenfeld, welcher in Wilhelmshaven seine Vorstellungen gegeben hat, und sich dort wie an anderen Orten eines guten Rufes erfreute, beabsichtigt auch hier in Jever auf dem Rempfad beim Grashause eine Reihe von Vorstellungen abzuhalten, welche in Hinblick der Landestheater am Mittwoch beginnen dürfen.

Barcl, 19. Juni.

Hi, ei, verehrte „Jade-Zeitung“, was machst Du für Tummelheiten! Bekanntlich wurde am 11. Juni die Interpellation Albrecht und Genossen betreffend die Sonderergelggebung in einigen Bundesstaaten im Reichstage verhandelt. Die Begründung dieser Interpellation hatte der Genosse Stadthagen übernommen, der in eingehender Weise diese Sonderergelge zerpflichtete. Um die Ungerechtigkeit dieser Interpellation zu beweisen, bringt die „Jade-Zeitung“ in ihrer Sonnabendnummer die Antwort des Bundesabgeordneten Dr. Wölff fast im Wortlaut, ohne aber die vorhergehende Rede Stadthagens noch die nachfolgenden Reden der Abgeordneten Baffermann (Nass.), Dr. Spahn (Sonn.), Dr. Müller (Sonn.) u.s.w., die alle diese Sonderergelge verurtheilten, mit einer Silbe zu erwähnen. Reicht ist diese Art Agitation wohl, aber ehrlich wird diese Handlungsweise doch von Niemand genannt werden können. Der urtheilen will, der muß doch auch ein für und Gegen kennen. Dies scheint die „Jade-Zeitung“ zu fürchten, es könnten auch leicht einige Randleute zur Ansicht kommen, daß aus Seiten der Interpellanten ein wenig

Recht wäre. Aber diese Ansicht darf nicht kommen, es könnten sonst diese Randleute dem Rande untertauchen. In ihrer Sonntagsnummer bringt die „Jade-Zeitung“ eine Meldung, daß ein Referent vor Gericht sich eingelassen hätte, den vorgeschriebenen Zeugniss abzugeben, weil der Richter ein Jude sei, mit dem Jüdisch die Regierung möchte mehr Mäßigkeit auf das religiöse Gefühl der Zeugen nehmen. Mit diesem Zusatz können wir uns ganz gut einverstanden erklären, hauptsächlich wenn eine Eidesformel eingeführt würde, mit der auch die Dissidenten sich einverstanden erklären könnten. Siehst Du, liebe „Jade-Zeitung“, in letzterem Falle siehst Du einmal mit uns an einem Stränge, das kommt auch nicht oft vor.

Oldenburg, 19. Juni.

Der Landtag wird vom 26. Juni vorausichtlich auf drei Tage zusammenrücken, um dem neuen Großherzog den Eid zu leisten. Wie verlautet, wird diese Eidesleistung im Thronsaal des großherzoglichen Schlosses im Weissenhof der Nähe des Staatsministeriums, des Hofsaales, der Truppenkommandeure und der Stadtkommissare stattfinden. Hierbei wird, wie der „Gem.“ scheinbar Vermuthen nach zu melden weiß, dem Landtage von der großherzoglichen Staatsregierung eine Vorlesung zugehen, in der der Landtag ermahnt wird, den Betrag der Baarsumme, die der Großherzog zur Satisfaction des großherzoglichen Hauses aus dem für Staatszwecke erklärten Dominal-Erträgen bezieht, festzusetzen. Hierzu sei bemerkt, daß diese Summe bisher 85.000 Thaler betrug.

Der verlorene Großherzog Peter hat in seinen letztwilligen Verfügungen den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, daß gelegentlich seiner Beisetzung jeder Aufwand für Pracht und Prunk der Stadt vermieden werden möge. In Anbetracht dieses Umstandes kann also die Stadt für die Aufschwemmung, für die nach einem in außerordentlicher Sitzung des Stadtraths am Donnerstag gefassten Beschlusse 5000 Mark zur Verfügung stehen, nichts thun. Das Material, das bereits für den Zweck des Straßenschmuckes angekauft war, ist wieder weggewaschen worden. — Die letzte willige Bestimmung des Verstorbenen war, seinen Anlaß zu einer allg. Zusammenkunft außerordentlicher Sitzung des Gemeindefrathe. In derselben wurde Mittheilung darüber gemacht, daß die aufgestellten 5000 Mark als Aufwand für die Aufschwemmung der Stadt nicht Verwendung finden könnten. Es würde aber gewiß im Sinne des verstorbenen Landesfürsten sein, wenn das Geld zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden würde. Der Gemeindefrathe beschloß einstimmig, die Summe um noch 5000 Mark zu erhöhen — also auf 10.000 Mark — und diese Summe dem Großherzog Friedrich August zur Verwendung zu einem gemeinnützigen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Der Bau- und Erdbau-Verband, der in diesem Frühjahr hier wieder eine Filiale errichtet hat, erfreut sich eines guten Aufschwungs. Auf die nächste Versammlung, die am Donnerstag den 28. Juni, Abends 7 Uhr, bei Gastwirth Friedr. Börner, Katenstraße, stattfinden, möchten wir an dieser Stelle noch besonders hinvveisen.

Sitzung der Strafkammer II des Landgerichts vom 16. Juni. Hart muß der vielfach verurtheilte Maurer Sch. aus Verden seine Urtheile büssen. Er saß in einem Barbierebad zu Wilhelmshaven ein Süß Seife im Bechse von 50 Pfg. und eine Stange Pomade im Bechse von 30 Pfg. Ferner ließ er sich dort die Haare schneiden, ohne einen Pfennig Geld zum Bezahlen zu besitzen. Der Angeklagte entschuldigte sich mit hochgradiger Trunkenheit. Urtheil: 1 Jahr Gefängnis. — Der Kaufmann B. aus Eldberg hatte die Kasse seiner Mutter gediebstahlig entlehnt und war deshalb 6 Monate Gefängnis verurtheilt worden. Der Angeklagte legte hiergegen Revision beim Reichsgericht ein, welches die Sache nochmals an Landgericht zurückverwies. Da jedoch nunmehr die Kasse dem Staatsanwalter gegen ihren Sohn zurückgegeben hatte, war eine Verurtheilung gesehlich nicht mehr möglich. — Der Hausbursche G. aus Verden hatte im Dienste eines Karussellbesizers auf dem Delmenhorster Markte das Karussellpferd auszuwechseln und nach einem Stuß zu bringen. Hier fand er das Portemonnaie des Haltpferdes mit 220 M. Inhalt, welche Summe er verjurte. Er verurtheilte hierauf, wurde aber in Harburg verurtheilt. Urtheil: 4 Monate Gefängnis. — Wegen Rottgütersverleumdung und Mißhandlung hatte sich der Arbeiter R. zu Postenbüge zu verantworten. Er war von seinem Arbeitgeber entlassen worden und verurtheilte deshalb, seine Mitarbeiter zur Arbeitsniederlegung zu bewegen, hierbei mit dem

Reffer drohen. Auch hat er einen seiner Arbeitskollegen geschlagen. Der Angeklagte, welcher sinnlos bestraft werden will, wurde zu 16 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Wiederrum seinen Gang zum Stehlen nachgegangen war der bereits 10mal verurtheilte Arbeiter G. zu Wilhelmshaven, indem er einem Holzarbeiter dessen Werkzeug im Bechse von 25 M. ausstahlte. Dem Angeklagten wurde eine Jahresstrafe von 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. — Ein rabulierender Mensch, welcher der Arbeiter Sch. aus Delmenhorst zu sein, welcher mit gezogenem Messer seinen Vorgesetzten bedrohte und die Worte gebrauchte, er wolle ihn durchstechen und kaltmachen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis.

Kur, 18. Juni.

Vom Schouwergericht wurde heute gegen den früheren Stationsbeamten v. D. aus Wilhelmshaven verhandelt, welcher bekanntlich Eisenbahnbediensteter unterlag. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 1/2 Jahre beantragt.

Bremen, 18. Juni.

Entscheidender Unglücksfall. Der Arbeiter Johann Wietzen, 30 Jahre alt, aus Bremen, Kreis Wiefen, der Seidenstraße 15 wohnhaft gewesen, war bei den Arbeiten an dem zweiten Hofeisenbahn beim Holzbohlen beschäftigt und zwar bei einem Sandbagger. Als am Donnerstag ein Bagger unter dem Bagger bei den letzten Baggern gelassen war, brach der Baggermeister von dem oberen Ende des Baggers her einen furchtbaren Sturz. Die Maschine wurde sofort gestoppt, der Baggermeister fiel sofort auf den Bagger und fand hier den Tod. Die Maschine wurde sofort gestoppt, der Baggermeister fiel sofort auf den Bagger und fand hier den Tod. Die Maschine wurde sofort gestoppt, der Baggermeister fiel sofort auf den Bagger und fand hier den Tod.

Frankfurt, 18. Juni.

Ein furchtbare Unglücksfall ereignete sich hier am 14. Juni Abends gegen 7 Uhr. Um diese Zeit befand sich ein leeres Kutschenrad von etwa zwei Kilometer von hier nach Wiesbaden in heftigen Stößen. Der Fahrer des Kutschenrades, ein etwa 40-jähriger, als gewöhnlicher und ruhiger Mann bekannter Tagelöhner, verlor die Gewalt über die Pferde und fiel, ebenfalls in Folge eines Sturzes, vom Kutschenrad. Der Fahrer des Kutschenrades, ein etwa 40-jähriger, als gewöhnlicher und ruhiger Mann bekannter Tagelöhner, verlor die Gewalt über die Pferde und fiel, ebenfalls in Folge eines Sturzes, vom Kutschenrad.

Hamburg, 18. Juni.

Der Senat legte die Abrechnung des Staatshaushalts für 1895 vor, welche ein günstiges Resultat ergiebt, als der Entwurf annahm. Letzterer lautete auf eine Einnahme von 77.4 Millionen Mark mit einem Aufwande von 1.985.943 M., während sich in Wirklichkeit eine Einnahme von 78.5 Millionen Mark mit einem Aufwande von 960.220 M. ergab. Das Budget der Einnahmen war, angenommen auf 16.8 Millionen, um mehr als eine Million Mark.

Eine Forschungsreise nach dem Südpol soll demnach von Hamburg aus von einem Privatmann, dem Kapitänleutnant A. D. Cohn a. B. in Berlin, unternommen werden. Ein geeignetes Schiff, dessen Ausstattung und Besatzung hier befristet werden soll, ist dem Vernehmen nach bereits angekauft worden. Außerdem wird eine Forschungsreise mit dem Schiffe „Oberon“, der Jena-Wende in Danneberg, nach der Südpol, Anfangs August, gemacht werden.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven. Metallarbeiter-Verband. Mittwoch den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der „Kasse“.

Vermischtes.

Verhalten wurde in Alsterleben ein Sozialistischer, der Wiegemeister David Kopp, wegen Stillstandsvergehen an Kindern.

Die Kasse der hinterlegenen Hebräer. In der zum Arrondissements-Rath gehörigen Dorfs-Kasse knüpfte die Witwe eines kürzlich verunglückten Mannes Bekanntschaft mit einem verurtheilten und mit fünf Jahren Gefängnis bestraften Kriminellen. Als das Verhältniß bekannt wurde, verurtheilte die übrigen Ortsbewohner der Witwe so das Leben, daß sie nach Antwerp zu versetzen beschloß. Sie padie mit Hilfe ihres Verräthers ihren Hauskass ein, aber ehe sie hiermit fertig war, erfuhr die rechtmäßige Frau des Verurtheilten mit einem Schwarm Bauern, um Nach zu suchen. Zunächst wurde der Cheemann der Betrogenen betrat durchgegründet, daß er blutbesudelt entlie. Dann drangen

die Wüthenden in die Wohnung der Witwe, schlugen Alles kurz und klein und machten sich um die Suche nach der Kasse, die sich in ein Nachbarshaus gekleidet hatte. Man fand sie vertheilt in einem Beute, warf sie die Treppe hinunter, band hier dann die Arme aus dem Rücken, löste ihre Haare und führte sie so unter dem Gebrüll einer großen Volksmenge eine Stunde lang durch das Dorf. Dann wurde die Witwe an einen Baum gebunden und geprügelt. Nach dieser Marter nötigte man sie, der Frau ihres Liebhabers 90 Th. Entschädigung zu zahlen, schleppte sie hierauf von Wilhelmshaven zu Wilhelmshaven, wo sie ihre Fenster freibalten mußte, und spannte sie schließlich an einen Pfahl, um sie von Keum so lange zu häuten, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. In diesem Augenblick erschien der Bürgermeister, der schon vorher telegraphisch Gendarmen erbeten hatte, und machte den Quälereien ein Ende. Die Staatsanwaltschaft hat mehrere Haftbefehle erlassen.

Chinesische Götzen als deutscher Exportartikel. Die „Nachrichten aus Ostasien“ schreiben: Unter den mangelhaften Anfragen, die aus der Heimat an die hiesige Regierung gerichtet werden, befindet sich auch die eines Fabrikanten, der gern chinesische Götzenfiguren herstellen und als Exportartikel hier einführen möchte. Er erbittet sich zu dem Zwecke der Anfertigung das Modell eines Götzen. — Man denke sich unsere Lloyd-Dampfer, die unten Asien mit diesen „made in Germany“-Götzenfiguren besetzen und oben Missionare nach China führen, die gegen den Götzenbildern predigen. Es ist schwer, seine Satire zu schreiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Der Dampfer „Rön“ mit dem Abfuhrtransport ist auf dem Wege nach Taku heute Schiffs post.

Konst, 18. Juni. Die beiden vor einigen Wochen aus dem Juchthaus in Graubünden ausgebrochenen Sträflinge Bierag und Ruff sind wieder festgenommen und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Bern, 18. Juni. Der Wortlaut des Urtheils in der Delagoabai-Angelegenheit ist heute den Interessenten zugestellt.

Paris, 18. Juni. Der König von Dahomeu, Samor, welcher nach seiner Gefangennahme durch die Franzosen, nach Ulole, am Ojome (in Französisch-Kongo) gebracht wurde, ist an einer Augenentzündung gestorben.

Dier fünf Maueranschläge eingetroffen, die die Dorer vor sechs Wochen in Schantung verbreiteten. Es heißt darin: Verjagt die fremden Teufel! Vernichtet diese Unholde! Zerstört die Eisenbahnen! Werft die Telegraphenleitungen nieder! Verjagt die Dampfer! Das wird Frankreich das Herz erstarren machen, die Engländer und Russen zermalmen und dem edlen Reiche der erhabenen Tsching-Dynastie für immerbar Wüthe und Geheulen sichern.

Washington, 18. Juni. Ein in Manila befindliches amerikanisches Regiment erhielt Befehl, sich nach Tientsin zu begeben.

Tokio, 18. Juni. Seitens Japans werden Truppen nach China geschickt, vorläufig angeblich 2000 Mann. Weitere Sendungen sind in Vorbereitung.

Sima, 18. Juni. Das 7. bengalische Infanterieregiment ist in Folge der Ereignisse in China nach Hongkong beordert worden.

Lezte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 19. Juni. In Anbetracht der Situation in China wurde der Befehl gegeben, das 2. Seebataillon in Wilhelmshaven soll sich freigelegt halten.

Tschiu, 19. Juni. Die Forts von Taku sind an beiden Seiten des Flusses jetzt besetzt. Die Chinesen eröffneten am 17. Juni das Feuer in unerwarteter Weise. Die Verluste der Truppen der vereinigten Mächte sind folgende: Engländer: 1 Todter, 4 Verwundete; Deutsche: 3 Tode, 7 Verwundete; Russen: 16 Tode, 45 Verwundete; Franzosen: 1 Todter, 1 Verwundeter. Die bei Taku liegenden chinesischen Torpedoboots sind genommen worden.

Die amtliche Nachricht über den Kampf bei Taku besagt weiter, eine chinesische Granate brach das Pulvermagazin eines russischen Kanonenbootes zur Explosion. Das Kanonenboot flog in die Luft. Mehrere Kanonen wurden getödtet, viele verunndet.

Quelba, 18. Juni. Der Ausbruch der Minenarbeiter in Rio Tinto (Spanien) ist beendet. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen. Das Militär wird ebenfalls zurückgezogen.

Schiffverkehr.

Wittmoos, 20. Juni. 6.14 Bm., 6.30 Rdm.

Wulf & Franckens		Einschlafge Setten Nr. 8		Einschlafge Setten Nr. 10		Einschlafge Setten Nr. 10b		Einschlafge Setten Nr. 11		Einschlafge Setten Nr. 12	
aus grau-rot gestreiftem Röper mit 16 Pfund Federn		aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn		aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn	
Oberbett 6,—		Oberbett 10,25		Oberbett 18,50		Oberbett 17,50		Oberbett 22,—		Oberbett 22,—	
Unterbett 6,—		Unterbett 10,25		Unterbett 18,50		Unterbett 17,50		Unterbett 22,—		Unterbett 22,—	
2 Rissen 2,50		2 Rissen 7,—		2 Rissen 9,—		2 Rissen 10,—		2 Rissen 12,—		2 Rissen 12,—	
St. 14,50		St. 27,50		St. 36,—		St. 45,—		St. 45,—		St. 54,50	
Zweischläf. St. 20,50		Zweischläf. St. 31,—		Zweischläf. St. 40,50		Zweischläf. St. 50,50		Zweischläf. St. 61,—		Zweischläf. St. 71,—	

Billigere Betten in jeder Preislage.

Bekanntmachung.

Saref.

Diejenigen Hausbesitzer, welche Mar-
quisen an ihren Häusern angebracht
haben, werden infolge mehrfacher Be-
schwerden aufgefordert, die Marquisen
nicht niedriger als zwei Meter oberhalb
des anliegenden Trottoirs herabhängen
zu lassen. Gegen Zuwiderhandeln
wird polizeilich vorgegangen werden.

Der Stadtmagistrat.
v. Thünen.

Verkauf.

Die Händler Gebr. Sank zu Witt-
mund lassen am
Sonnabend den 23. d. Mts.,
Nachm. 1 Uhr anf.,
in und bei der Verkauftung des Gasts.
H. Rath („Zweiländischer Gast“) zu
Kendremen:



20 schöne
kräftige Litthauer
Doppelponys,
Mehrere starke
Arbeits-Pferde

mit Zahlungsfähigkeit öffentlich meistbietend
verkauft.

Kennende, den 17. Juni 1900.

H. Gerdes,
Kustionator.

Zu verkaufen
30 bis 40 große und kleine
Schweine
auch auf Zahlungsfrist.
F. Wilken,
Sant, Wargenstraße 1.

5 Stobelbänke
(gut erhalten) mit Werkzeug billig
zu verkaufen.
Georg Thaden, Holzhandl.,
Neubremen.

Gebrauchte Fahrräder
für Damen und Herren
billig zu verkaufen.
E. Fr. Möbius, Mechaniker,
Neue Wiltb. Straße 18.

Die Kornbrauereibrennerei
von Gebr. Wenckebach
Serrberg a. Harz,
empfiehlt ihre garantiert reinen Korn-
brauntweine.

Spezialität Harzblume.
Kleinste Niederlage und Vertrieb
für Wilhelmshaven u. Umgegend
Fritz Wachenhausen,
Sant, Berl. Roonstraße 25.

Zu verkaufen
ein noch gut erhaltenes **Markes**
Tourenrad, Marke Brennbach.
J. Schulz, Borsumstr. 48, oben.

Möbel
kauft man am vorteilhaftesten bei
H. A. Reiners, Viktoriastr. 79.

Aufklärung!

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß der beliebte

Kaisers Kaffee

nicht mehr in den Niederlagen von S. Brandenbusch-Kaiser, Marktstraße 24 und
Bismarckstraße 14, sondern

nur noch in Kaisers Kaffeegegeschäst
26 Marktstraße 26
zu haben ist.

Kaisers Kaffeegegeschäst
Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.
Ohne Konkurrenz!

Heber
500 Filialen.

Heber
500 Filialen.

Zu vermieten
zum 1. August eine vierstündige und
eine dreistündige Wohnung (große Räume).
H. Schulz, Berl. Peterstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. August ein schöner Schlachters-
laden mit großem Schlachthaus und
Wohnung.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zu vermieten
zum 1. Juli eine vierstündige 1. Etage-
wohnung mit abgeschl. Korridor Theil-
straße 15. Zu erfragen Näheres in
Straße 12, 1 Tr., bei Benning.

Gesucht
mehrere Tischlergesellen.
Krebs & Schnädel.

Tücht. Malergehilfen
per sofort gesucht. **A. Hermann,**
Zornsdorf, Friederikenstraße 22.

Gesucht
zum sofortigen Antritt beim Hafenbau-
Hessort auf längere Zeit ein geeigneter
Santhanwerker, Zimmer- oder
Krauter, als technischer Arbeiter.
Anforderungen und Gehaltsforderungen
Sohnsamt sind bis zum 25. d. Mts.
dem Hafenbau-Hessort einzureichen.
Monatslohn 110 bis 135 Mk.
Kaiserliche Werft.

Guter bürgerlicher
Mittagstisch
ist zu haben im „Seemannsheim“ bei
P. Dins, Ostfriesenstr. 61, b. Post.

Suche Beschäftigung
im Ausbessern und Stricken, auch über-
nehmen die Beforgung der Wäsche.
Neue Wiltb. Straße 23, 2. Et. r.

Restaurant „Zur Volkshalle“

Bremerhaven, Lange Straße 41.
Halte mein Lokal allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. **St. Getränke.**
Bürgerlicher Mittagstisch von 50 Pfennig. Aufmerksamkeit Bedienung.
Besprechungslokal der Kupferstiche. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Hugo Starke.

Delmenhorst.

Sonntag den 24. und Montag den 25. Juni 1900:

Grosses

Gewerkschaftsfest.

Alle Gewerkschaften und Arbeiter-Vereine von Sant,
Wilhelmshaven und Umgegend ladet hierzu freudl. ein
Das Festkomitee.

Konkurs-Ausverkauf.

Am heutigen Tage eröffnete ich in dem Millies'schen
Laden an der Neuen Wilhelmshavener Straße 58 einen
Ausverkauf bezüglich des reichhaltigen Galanterie-,
Emaille-, Porzellan-, Glas- und Kurzwaaren-Lagers.
Die Preise sind ganz erheblich herabgesetzt. Sämtliche
Gegenstände sind fast neu. Der Ausverkauf soll höchstens
10 Tage dauern.

Sant, den 19. Juni 1900.
Der Konkurs-Verwalter: **Schwitters.**

Als **Schneiderin** empfiehlt sich
M. Reimer, Wilschestr. 17, 2. Et.

Mieth-Quittungsbücher
sind vorrätig in der
Exped. des Nordd. Volksbl.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Sant
Mittwoch den 20. Juni,
Abends 8 Uhr:
Versammlung
in der „Rache“.

Tagesordnung:
1. Gehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kartellbericht nebst Stellungnahme
zur Resolution der öffentlichen
Gewerkschaftsversammlung.
4. Fragekasten und Beschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, der
wichtigen Tagesordnung halber, pünkt-
lich und vollständig zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Reisen-Klub „Nähringen“.
Mittwoch Abend:
Mitglieder-Versammlung
in **Shippero Café.**
— Aufnahme neuer Mitglieder —
Der **Altshöher.**

Schnell-
Schuh-Befehl-Anstalt
in Sant

braucht nur 15 Minuten
zum Befehlen von Herren- und
Damen-Schuh.
Herren-Sohlen von 150 bis 170 Pf.
Damen-Sohlen von 70 bis 100 Pf.
Kinder-Sohlen nach Größe.
Herren-Abfüße von 40 bis 50 Pf.
Damen-Abfüße von 30 bis 40 Pf.
Nur prima Fernleder garantiert.
Sant, Neue Wiltb. Straße 6.

Fahrräder

werden jedwem bei billigen Preisen
repariert von
Bernh. Malanowsky,
Mechaniker und Elektriker,
Wilhelmshaven, Roonstraße 17a.

Die apartesten Muster

und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Bull & Franzen.

NB. Einen großen Vorrat
Gardinen-Reste
geben wir außerordentlich billig ab.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 Uhr traf mich
der harte Schlag, daß meine innigst-
geliebte Frau

Eilhardine Marie

geb. **Albers**

in ihrem 67. Lebensjahre plötzlich
und unerwartet zu einem besseren
Leben sanft entschlafen ist.

Sant, 15. Juni 1900.

J. S. Jhnen.
Die Beerdigung findet Mittwoch
den 20. Juni, Nachm. 2 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Roonstraße 51,
aus Sant.

Friedrich Schmidt

Sant, bei der Post,
Neue Wilhelmshavener Straße 31.

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaaren-Geschäft,

Herrens-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

hält bei Bedarf sein Lager bestens empfohlen. Geschäftsprinzip: Nur gute reelle Waare
zu den niedrigsten Preisen. Stets große Auswahl.

Verantwortlicher Redakteur: H. R. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Druck von Paul Hug u. Co. in Sant.